

# Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft täglich, mit Ausnahme der  
Feste nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco: 20 Kr. — 5.  
Halbjährig: 10 — 10.  
Vierteljährig: 5 — 10.  
Monatlich: 1 — 10.  
Mit Zustellung ins  
Haus monatlich 2 — 10.  
Einzeln Nummern 10 H.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig: 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig: 7 — 10.  
im Ausland:  
Halbjährig: 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig: 9 — 10.  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-  
genommen.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in **Budapest**: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Haasenstein & Vogler; in **Wien**:  
A. Oppelik, J. Danneberg, M.  
Dukes Nachf. (M. Augensfeld &  
E. Lessner), H. Schalek, Rud.  
Mosse, Haasenstein & Vogler;  
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:  
Haasenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a. M.**: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Barmonatszeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 14 H., das  
zweite Mal 12 H., das dritte Mal  
10 H., excl. der Stempelgebühr  
à 60 H.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 96.

Sermannstadt, Freitag den 27. April 1900.

116. Jahrgang.

## Stimmungen und Verstimmungen.

Budapest, 24. April.

Während die hochofficiösen Blätter die Nachricht von einer beabsichtigten Demission Goluchowski's vollständig ignorieren, überbieten sich die halb-officiösen Organe im Dementiren derselben. Und sie dürften vorläufig Recht haben. Denn es wäre doch geradezu widersinnig, anzunehmen, daß Graf Goluchowski als schon gefallener Mann den Kaiser-König nach Berlin begleiten sollte. Nichtsdestoweniger ist aber das Demissionsgerücht aus zwei Gründen sehr beachtenswert. Erstens wegen der Quelle, aus welcher dasselbe stammt, und zweitens weil bei dieser Gelegenheit Licht geworfen wurde auf gewisse thatsächliche Verstimmungen in den Kreisen der gemeinsamen Regierung.

Das Demissionsgerücht stammt direct aus Ungarn, doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man den eigentlichen Ursprung desselben in den slavischen Kreisen Oesterreichs suchen würde. Die Slaven können es dem Grafen Goluchowski nicht verzeihen, daß er trotz seines Polentums, seines frommen Katholicismus und seiner Franzosenfreundlichkeit der neuesten deutschfreundlichen Wendung in der Innenpolitik Oesterreichs seine Zustimmung gab. Sie möchten ihn deshalb gar zu gern stützen. Um für diese Action auch Ungarn zu gewinnen, wird von derselben Seite der gemeinsame Finanzminister von Kallay als Nachfolger Goluchowski's lancirt. Die Rechnung war aber diesmal verfehlt. Denn ganz entgegen den Absichten der Slaven, findet Graf Goluchowski jetzt hier in Ungarn eine ziemlich warme Vertheidigung, während eine eventuelle Candidatur Kallay's Alles weniger denn sympathisch begrüßt werden dürfte. Die Erklärung hierfür ist sehr einfach. Graf Goluchowski ist nicht Stimmungs- und Gefühlsmensch, sondern in erster Linie Diplomat, der mit den Thatsachen und gegebenen Verhältnissen rechnet. Wenn er auch vielleicht für den Dreifund und die damit in unlöslichem Zusammenhang stehende Werthschätzung des deutschen Elementes in Oesterreich einseitig und des Ungarenthums andererseits nicht schwärmt, so hat er sich doch damit als mit den unumstößlichen Grundlagen unserer auswärtigen Politik abgefunden.

Andererseits verhält es sich mit Herrn v. Kallay. Dieser Politiker ist schon seit geraumer Zeit der Bau-Wau des ungarischen nationalen Liberalismus. Trotzdem er Ungar ist, werden ihm scharf ausgeprägte slavische und clericale (?) Neigungen zugeschrieben. Thatsache ist, daß Herr v. Kallay schon in seiner Jugend hochconservativ war und sich vielfach mit slavischen Angelegenheiten befaßte. Er ist der Verfasser einer Geschichte von Serbien, er ist einer der gründlichsten Kenner der orientalischen Frage, er ist nun schon seit vielen Jahren der förmliche Regent von Bosnien und Herzegowina, und er soll auch — wie hier allgemein geglaubt wird — die slavischen Gänge der österreichischen Politik mit freundlichem Auge begleitet haben.

Man hält deshalb hier das Gerücht von der Nachfolge Kallay's am Wiener Wallplatz für ganz absurd. Sollte aus irgend welchen Gründen in nicht unferner Zeit Graf Goluchowski vom Schaulage seiner jetzigen Thätigkeit verschwinden, so gäbe es direct nur zwei glaubwürdige Candidaten für den so frei gewordenen Posten. Der Eine wäre Herr v. Szögyény-Marich, den man aber nur ungern von Berlin weggehen sehen würde, wo er seine Aufgaben so glänzend erfüllt, und der Andere wäre unser derzeitiger Petersburger Botschafter Baron Lehrenthal, der als besonderer Freund eines deutsch gefärbten Absolutismus in Oesterreich gilt, einer Conventualität, die vielleicht nicht allzu fern liegt.

Wenn aber die Demissionsgerüchte auch unwahr sind, so ist die Situation doch kritisch. Graf Goluchowski ist nicht nur verstimmt, weil seine Idee eines europäischen Wirtschaftsbündnisses gegen die amerikanische Concurrenz bei den übrigen Staaten vollständig abgefallen ist, sondern auch weil seine sonstigen Flotten- und colonialpolitischen Pläne in den Delegationen sogar mehr Widerstand, als Unterstützung fanden. Auch

der gemeinsame Kriegsminister Krieghammer ist verstimmt, weil seine großen militärischen Reformpläne derzeit zurückgewiesen wurden.

Zur Durchführung all' dieser Pläne hätte es mehrerer Hundert Millionen Gulden bedurft, und solche Summen konnten die beiderseitigen Regierungen nicht versprechen. Wie viel von den Forderungen der Kriegsverwaltung bei den gemeinsamen Ministerberathungen bewilligt wurde, läßt sich absolut nicht feststellen. Zu Allem kommt noch die Unsicherheit der Lage in Oesterreich. Herr v. Koerber konnte bisher keinerlei Garantien für die Actionsfähigkeit des Reichsraths schaffen, trotzdem eine ganze Reihe der dringendsten Aufgaben der Erledigung durch denselben harrt.

Mit Rücksicht auf alle diese Umstände läßt man sich hier, trotz aller Dementis, von dem Glauben nicht abbringen, daß die Berliner Reise des Kaiser-Königs Franz Josef auch mit den innerpolitischen Verhältnissen im Zusammenhang steht. Wenn es wahr ist, daß man sich in Oesterreich mit dem Gedanken des Absolutismus befreundet — und früher oder später dürfte nichts Anderes übrig bleiben —, wenn an eine solche gründliche Umwälzung gedacht wird, was ist da natürlicher, als daß man hierüber Gedankenaustausch mit seinem innigsten Bundesgenossen pflegen will?

## Graf Apponyi an Jókai.

Graf Albert Apponyi hat an Moriz Jókai, als an den Präsidenten der ungarischen Gruppe des friedensfreundlichen Presse-Verbandes, von Brüssel, 20. April, nachstehendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Freund! Ich bin im Auftrage der ungarischen Gruppe des friedensfreundlichen Presseverbandes vorgegangen; ich habe dessen Constatuirung in der gestrigen Sitzung des interparlamentarischen Senats angemeldet und habe diesen erücht, die Centralleitung während des Entwicklungsstadiums der Angelegenheit in die Hand zu nehmen, zu welchem Ansuchen ich seitens der ungarischen interparlamentarischen Gruppe ermächtigt worden bin. Aus diesem Anlasse entwickelte ich auch vor dem interparlamentarischen Senat die ganze Angelegenheit sehr ausführlich und habe die hier beigelegten zwei Beschlüsse unterbreitet, denen auch der Statutenentwurf des Presseverbandes beigelegt war. Ueber das Ergebnis meines Vorgehens lege ich nun in Folgendem Rechenschaft ab:

Der interparlamentarische Senat, in welchem bekanntlich jede Landesgruppe durch je zwei Mitglieder vertreten ist, machte sich die Angelegenheit einhellig und mit Begeisterung zu eigen, und nahm beide Beschlüsse an; zugleich drückte er der ungarischen Presse seine warmste Anerkennung aus, welche im Dienste der heiligen Angelegenheit der Menschheit vorangeht. Er drückte zugleich seine Freude darüber aus, daß er seine, in der ganzen Welt geehrte Persönlichkeit an der Spitze dieser Initiative von so großer Tragweite sieht. Die Mitglieder des Senats, die hinter einander das Wort ergriffen, gaben sämtlich auch ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß das Zustandekommen des Presseverbandes bezüglich der Friedensangelegenheit einen Fortschritt von entscheidender Natur bedeutet und sie beglückwünschten unser Vaterland dazu, daß es diesen entscheidenden Schritt initiiert. Auch legten sie das größte Gewicht auf eine zwischen dem interparlamentarischen Senat und dem Presseverbande zu schaffende ständige Verbindung und sind sie auf das zuvorkommendste bereit, dabei mitzuwirken.

In der gestrigen Sitzung des interparlamentarischen Senats fehlten die Vertreter des Deutschen Reiches, Italiens, Rumäniens, Schwedens und Norwegens, wie auch Serbiens; doch gab die deutsche Gruppe brieflich ihre begeisterte Zustimmung zu dem Plane des Presseverbandes, nachdem ich ihr diesen in vorhinem mitgetheilt hatte. Vertheidigungen ähnlicher Natur erhielt ich seitens der italienischen Gruppe. Die Zustimmung der skandinavischen Staaten ist ebenso wenig zweifelhaft, wie

die der serbischen Gruppe. Auch ist kein Grund vorhanden, Ähnliches auch von unseren rumänischen Nachbarn anzunehmen, so daß die Werthwirkung unseres Planes gesichert ist.

Da nun die Initiative kaum von einem anderen Factor, als von den interparlamentarischen Gruppen ausgehen kann, wäre zur Einleitung der Action eigentlich bloß die Pariser Generalversammlung competent. Der Senat und auch das Berner ständige Bureau könnten nur von dieser ein Mandat erhalten; doch wollen wir nicht so lange warten. Der Senat wird daher im Sinne meines zweiten Beschlusses schon jetzt die Gruppen zur Initiative, beziehungsweise zur Bildung der Pressegruppen auffordern und das ständige Berner Bureau, an dessen Spitze der Schweizer Bundesrath Gobat steht, bietet schon jetzt der sich zu bildenden Pressegruppe seine Dienste an. Wir hegen daher die Hoffnung, daß wir anlässlich der Pariser Zusammenkunft bereits mit dem constituirten Presseverbande in Berührung werden können, wenn dieser, was auch wahrscheinlich ist, vielleicht auch nur einige Landesgruppen zählen wird. Der Statutenentwurf und die Aufforderung wird dieser Tage allen interparlamentarischen Gruppen zugehen. Für Alles, womit der interparlamentarische Senat und das Bureau von formellem Gesichtspunkte seinen Wirkungskreis vielleicht überschritt, werden sie sich von der Pariser Generalversammlung das Abolutorium und die nachträgliche Genehmigung erbitten.

Ich erlaube mir, dies der ungarischen Pressegruppe mittheilen und als amtliche Meldung annehmen zu lassen, trotzdem ich, das Beispiel Deines, an mich gerichteten ersten, sehr, sehr werthvollen Schreibens befolgend, ja, darüber hinausgehend, die amtliche Form vollständig außer Acht gelassen habe. Es entspricht nicht bloß unseren persönlichen Gefühlen viel besser, sondern auch der Innigkeit jener Beziehungen, welche wir zwischen den beiden Verbänden schaffen müssen und welche jeden Formalismus und jede Schwerfälligkeit ausschließt.

Mit wahrer Hochachtung  
Dein getreuer  
Albert Apponyi m. p.

## Statut der Katholiken-Autonomie.

Das in Großwardein erscheinende Blatt „Tiszántul“ veröffentlicht in einer besonderen Beilage das Operat, welches das von der Bischofs-conferenz entsandene Comité in Angelegenheit des von Katholikencongreffe in Allgemeinen angenommenen Entwurfes eines Statuts der Katholiken-Autonomie ausgearbeitet hat. Mitglieder dieses Comités waren bekanntlich Cardinal-Bischof Doctor Laurenz Schläpfer, der Vespriener Bischof Baron Dr. Karl Hornig und der Zipser Bischof Paul Szmercsanyi.

Das Schriftstück geht von der im Jahre 1848 initiierten Autonomiebewegung aus, welche der ungünstigen Verhältnisse wegen erfolglos blieb. Hierauf wird die Geschichte des Zustandekommens des siebenbürgischen Autonomiestatuts und der nun ausgearbeiteten Autonomie-Entwürfe erörtert. Das Eigenthumsrecht der katholischen Kirche auf die in Ungarn aus den katholischen Fonds erhaltenen Schulen und Institutionen sei unzweifelhaft. Der G.-N. XII: 1848 bestimmt, daß für diesen aus den confiscirten Gütern, Besitzungen, Fonds und kirchlichen Gütern entstandenen Fond und für die aus diesem erhaltenen Schulen und Institutionen dieses Gezeß maßgebend sei. In Betreff des Kirchen- und des Studienfonds bestimmt G.-N. XVI: 1790/91, daß die katholischen Stiftungen nur für katholische Zwecke verwendet werden können und deren Verwaltung ausschließlich und zu allen Zeiten in katholischen Händen. G.-N. XX: 1848 verleiht die Rechtsgleichheit aller ConfeSSIONen, ein weiteres Gezeß legt die Verwaltung der katholischen Stiftungen und Fonds ausschließlich in die Hände der katholischen Kirche.

## Feuilleton.

### Das Räthsel von Obershöh.

Original-Roman von Reinhold Drtmann.

(23. Fortsetzung.)

In Käthens Stimme war plötzlich eine Traurigkeit, die durch den Gegenstand des Gespräches kaum erklärt werden konnte. Sie hatte den Kopf gegen die grüne Laubwand zurückgelehnt und blickte wehmüthig sinnend hinauf zu den unbeweglichen weißen Wälfchen, deren Ränder sich bereits rosig zu verfärben begannen.

Hingerrissen von der Anmuth ihrer Erscheinung und unfähig, sein übermächtiges Empfinden länger zu meistern, erfaßte Prosper ihre matt in den Schooß gesunkene Hand. „Es thut mir weh, daß Sie so gering von mir denken können, Fräulein Redlich! Muß ich Ihnen erst versichern, daß es für mein Gefühl nur eine einzige Art von Mißheiraten zwischen Menschen gibt, nämlich, die nicht durch wahre Liebe zusammengeführt wurden? Ob es sich um meine Schwester handeln würde oder um meinen Sohn, nie könnte ich in dieser Hinsicht anderen Sinnes werden.“

„Und Sie selbst, Herr Baron? Werden Sie nicht zuerst unter den Töchtern der vornehmen Familien Umhau halten, wenn Sie sich eines Tages entschließen, eine Lebensgefährtin zu wählen? Und falls Ihr Herz Sie wirklich bestimmte, tiefer hinabzusteigen, würde es Sie nicht schwere Kämpfe kosten, der Nebenbürtingen neben Ihrer Liebe auch Ihren Namen zu geben?“

„Nein, Fräulein Käthe! Der Glendeste aller Menschen müßte ich ja sein, wenn mir solche Gedanken und Zweifel überhaupt kommen könnten da, wo ich liebe und geliebt werde. Und wenn Sie es nicht für Veressenheit halten —“

Ein Schatten, der den schmalen Eingang der Laube verdunkelte, machte ihn jäh verstummen, und hastig zog Käthe die Hand zurück, die sie ihm bis dahin widerstandslos überlassen.

Der Förster Fabian stand in der Doffnung — hager und düster, die brennenden Augen fest auf die Weiden gerichtet. Langsam erhob er die Hand zu der Krämpe seines Hutcs.

„Ich bitte um Entschuldigung, Fräulein Redlich, ich suchte den Herrn Obergärtner.“

Sie war aufgesprungen und um das Tischchen herum auf ihn zugegangen, wie wenn sie ihn mit einem Händedruck begrüßen wollte. Aber der Förster trat gleich ein paar Schritte zurück.

„Mein Oheim ist nicht hier“, sagte sie, und es gelang ihr trotz allem Bemühen nicht, ihrer Stimme den gewohnten, unbesangenen heiteren Klang zu geben. „Aber wenn Sie gestatten, werde ich Ihnen beifällig sein, ihn zu suchen.“

Entschieden abwehrend schüttelte Fabian den Kopf. „Ich danke Ihnen für die freundliche Absicht. Aber es ist nicht eilig. — Guten Abend!“

Er warf Prosper noch einen seiner düsteren Blicke zu, griff abermals leicht an den Hut und ging mit langen Schritten, in der Richtung nach dem Walde zu, davon.

Käthe stand im Eingang der Laube und blickte ihm nach. Prosper konnte ihr Gesicht nicht sehen, und in der begreiflichen Verlegenheit, in die ihn die Unterbrechung seines schon halb ausgeprochenen Geständnisses verjagt hatte, wartete er geduldig, bis sie sich ihm wieder zuwenden würde. Als es endlich geschah, war er betroffen über die Blässe ihres Gesichtes.

„Verzeihen Sie, Herr Baron“, sagte sie hastig, „wenn ich Sie jetzt allein lassen muß. Und machen Sie sich, bitte, nicht über mich lustig wegen all' des thörichten Zeugns, das ich vorhin gesprochen habe.“

Prosper war an ihre Seite getreten und suchte in ihre Augen zu sehen. „Ich weiß nichts von Thörheiten, Fräulein Käthe, ich weiß nur, daß Sie mir versprochen haben, mich als Lehrmeister anzunehmen, und

es würde mich sehr traurig machen, wenn Ihre Zusage Sie etwa bereits gereute.“

„Nicht doch!“ meinte sie mit einem erzwungenen Lächeln, das unruhig und zertrübt genug aussah. „Ich werde Ihnen immer mit dem größten Vergnügen zuhören, wenn es Ihnen wirklich nicht zu langweilig ist, mit mir zu plaudern. Aber jetzt muß ich fort. Es erwarten mich allerlei häusliche Pflichten.“

Sie reichte ihm die Hand, und mit Entzücken fühlte Prosper ihren warmen Druck.

„Auf morgen also!“ flüsterte er innig. „Ich werde die Viertelstunden bis dahin zählen. Ach, ich habe Ihnen ja noch so viel, so unendlich viel zu sagen.“

„Ja, auf morgen!“ gab sie zurück. Und dann, wie nach innerem Kampfe, fügte sie zaudernd hinzu: „Aber Sie müssen jetzt auf dem kürzesten Wege nach dem Schloßhain zurückkehren — nicht durch den Wald. Wollen Sie mir das versprechen?“

Er begriff nicht, was sie zu einem solchen Verlangen bestimmen könne, aber er hätte natürlich ja gesagt, auch wenn ihr Begehren noch viel seltsamer gewesen wäre. Ein leuchtender, verheißungsvoller Blick belohnte ihn für seine Willfährigkeit, dann hüchelte sie von dannen, und Prosper bejaunt sich zu spät, daß er weder Ort, noch Stunde des Wiedersehens mit ihr verabredet habe.

„Nun, ich werde unter irgend einem Vorwande hierherkommen“, dachte er. „Was liegt denn auch schließlich daran, wenn die Leute merken, wie es um uns steht? Ich werde meine Liebe nicht lange wie ein sträfliches Geheimniß verbergen.“

In der That war es ihm leichter geworden, seine Dualen und Kümmernisse tief in der eigenen Brust zu verschließen, als es ihn jetzt ankam, sein überschwengliches Glück vor den Menschen zu verschweigen. Seine fröhliche Stimmung wenigstens mußte er Anderen mittheilen, wenn es ihm denn durchaus nicht gestattet sein sollte, ihre Ursache zu verrathen. Und er betrat eine halbe Stunde später den so glänzend ver-

Die politische Regierung ist bei den bestehenden verschiedenen religiösen Richtungen selbst bei dem besten Willen nicht berufen, die Interessen der katholischen Religion zur Verhütung der katholischen Bevölkerung zu vertreten. Die Bischöfe fordern daher entschieden, daß die katholischen Fonds, Stiftungen und Lehranstalten, so wie in Siebenbürgen, hieszu gerednet auch die Fonds der katholischen Rechtsakademien und der Budapester katholischen Universität, von der Regierung ausgeführt werden sollen.

Dies war ja auch die Absicht der Regierung, welche sonst den Congreß nicht einberufen hätte. Der Episcopat legt dem Memorandum keine große Wichtigkeit bei, welches den Standpunkt der Regierung darlegt und in Bezug auf die katholischen Fonds den Katholiken einen ungenügenden Einfluß gewährt. Das Operat nimmt besonders gegen die Absicht Stellung, die hierarchische Organisation durch einen aus dem niedrigen Clerus und aus Laien bestehenden Organismus zu ergänzen. Dies sei im Widerspruch mit der katholischen Hierarchie. In der Kirche gibt es den Bischof, in dem sich die Rechte der Gläubigen und der Kirchengemeinde concentriren, dagegen ruhe auch die ganze Verantwortung auf dem Bischof. Die Verwaltung und Aufsicht kann sich nicht nur auf geistige Dinge beschränken, man kann die Schulen und das Vermögen der Kirche dieser nicht entziehen.

Ein Dualismus kann im Schoße der Kirche nicht bestehen, da Alles unter die Gerichtsbarkeit des Bischofs fällt. In Folge dessen können die Diözesanversammlungen und Beratungen, welche auf der Autonomie fußen und besondere Gerechtigkeiten besitzen sollen, nicht in den Rahmen der kirchlichen Organisation eingefügt werden. Der Episcopat nimmt es daher mit Dank zur Kenntnis, daß die weltlichen Gläubigen an der Erledigung der Angelegenheiten teilnehmen wollen, erklärt aber entschieden, daß diese Frage nur derart zu lösen ist, wenn nicht eine politische Regierungsform als Mutter genommen wird, sondern die unveränderlichen Dogmen der Kirche als Richtschnur dienen. Bezüglich der Ernennung von Domberrn wünscht das Elaborat die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Modus.

**Die Kautschukgewinnung im Kongo-Staat.** Der Kongo ist ein bedeutender Fluß, der ein Gebiet von der Größe Belgiens bewässert, und nördöstlich von Ruanda in den Kongo mündet. Das Gebiet ist sehr reich an Kautschuk. Die eingeborenen Stämme sind kriegerisch, arbeitsam und hassen die Europäer. Vor einigen Jahren unternahm ihnen die Expedition Hodister. Der Director des gesammten Betriebes in dieser Kautschukgewinnung ist der ehemalige Major Lohaire, der den Engländer Stokes hinstellte und von den Richtern in Boma und Brüssel freigesprochen wurde. Das Kongo-Gebiet ist außerordentlich dicht bevölkert. Der Gewinn an Kautschuk beläuft sich auf 1000 Kilogramm für jedes Dorf von hundert Eingeborenen. Für das Kilogramm werden den Eingeborenen 50 Centimes bezahlt. Die Agenten der Antwerpener Handelsgesellschaft erhalten eine Prämie von 15 Centimes für das Kilogramm Kautschuk und die Betriebsleiter einer jeden der fünf Zonen eine gleich starke Prämie. Auf diese Weise verdienen diese Betriebsleiter jährlich zwischen 25—40.000 Franken. Rechnet man hinzu, daß die letzten Eingeborenen, wie überall, in Afrika, die Kautschukmasse mit Kiesel, hartem Holz u. s. w. beschweren, so kann man den Kostenpunkt des Kilogramms auf einen Franken berechnen. Dieser erstklassige Kautschuk wird in Antwerpen zum Preise von 10—12 Franken verkauft. Der Gewinn der Gesellschaft wird jedoch durch die Frachten, die Abgaben an den Staat und die Beamtenegehälter bedeutend verringert.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 25. April.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hat am 24. d. dem Präsidenten des Incompatibilitäts-Ausschusses Peter Apáthy die authentische ungarische Uebersetzung jener Acten überhandt, welche bezüglich der bekannten Incompatibilitäts-Angelegenheit Gabriel Agron's vom gemeinsamen Kriegsminister zur Verfügung gestellt wurden. Wie wir erfahren, hat auch der Handelsminister dem Ausschuss auf dessen Eruchen den Vertrag zur Verfügung gestellt, der mit Gabriel Agron hinsichtlich der Lieferung von Eisenbahnwaggonen abgeschlossen wurde. Von den Urkunden, deren Beschaffung der Ausschuss seinerzeit beschloß, hat, fehlt jetzt nur mehr eine, nämlich jener Beschlusses, welchen Gabriel Agron in der Sitzung eines Subcomitês des Heeres-Ausschusses der jüngsten Delegation eingebracht hat. Wie verlautet, wird der gewesene Präsident dieses Comitês Anton Lufacs erucht werden, dem Incompatibilitäts-Ausschuss den Text dieses Beschlusses mitzutheilen.

Der Grazer „Tagesspost“ wird aus Wien gemeldet: In Regierungskreisen versichert man, Herr v. Koerber lege großen Werth darauf, daß die beiden Subcomitês der Verständigungs-Conferenz in dem kurzen Zeitraum, der zwischen dem Schlusse der Landtagsession und dem Zusammenritte des Reichsrathes wieder ihre Thätigkeit aufnehmen. Es wird auch jedenfalls eine bezügliche Einladung an die Mitglieder der Konferenz ergehen. Fraglich ist es, ob die Czechen erscheinen werden; wenigstens fürchtet man, daß die Jungeczchen unter der

wandelten Salon des Schloßhofs mit dem strahlendsten Lächeln, das wohl je sein bleiches, von Leiden gezeichnetes Antlitz verklärt haben mochte.

Ertaunt blieb er an der Schwelle stehen, als er den großen Koffer inmitten des Gemaches und die über Tisch und Sessel zerstreuten Kleidungsstücke gewahrte.

„Aber was um alles in der Welt soll das bedeuten, Editha?“ rief er seiner allein anwesenden Schwester zu. „Willst Du denn verreisen?“

„Ja, und ich suchte Dich vergebens auf Deinem Zimmer, um Dir Mittheilung davon zu machen. Wir gehen morgen oder übermorgen an die See oder in's Gebirge.“

„Wir? Wer ist das, Editha?“

„Nun, wer anders, als die Mutter, Du und ich! Ich denke, Du wirst nicht den Wunsch haben, allein mit Erwin hier auf Elvershöf zurückzubleiben.“

„Ich werde mich doch wohl dazu entschließen müssen. Ich habe eben erst eine größere Arbeit begonnen, die ich so bald als möglich zu vollenden wünsche.“

„Etwas von der Art Deines Aufjages in der „Freien Erde“, Prosper?“

„Ja, eine ausführlichere Darlegung und Begründung der Ansichten, die ich in den Rahmen jener kurzen Abhandlung eigentlich nur andeuten konnte.“

„Diese Arbeit magst Du immerhin aufschieben. Vielleicht wirst Du sogar während unseres Badeaufenthaltes zu der Erkenntniß gelangen, daß es besser ist, sie ganz aufzugeben. An den bestehenden Verhältnissen wirst Du damit ja doch nicht das Geringste ändern, und es ist thöricht, ohne Zweck und Nutzen Argerniß zu erregen bei denen, auf die man durch Geburt, Erziehung und Verhältnisse nun doch einmal angewiesen bleibt.“

„Ich sollte also meine Ueberzeugung unterdrücken, nur um die schuldbewusste Empfindlichkeit meiner Standesgenossen zu schonen? Es überdrückt mich, solche Lehren aus Deinem Munde zu vernehmen, Editha! Gerade Du hast mir oft genug gesagt, daß ein Mann jederzeit auch den Muth seiner Meinung haben müsse.“ (Fortsetzung folgt.)

immer mehr anwachsenden radicalen Strömung, vielleicht auch, um selbst einen Druck auf die Regierung auszuüben, der Berathung fernbleiben werden.

Ob nun die Konferenz wieder zusammentritt oder nicht, jedenfalls wird Dr. v. Koerber den von ihm fertiggestellten Sprachengesetzentwurf dem Reichsrathe vorlegen. Die mehrfachen „Entwürfe“, die in den letzten Tagen über das Sprachengesetz gemacht wurden, müssen auf ein sehr bescheidenes Maß reducirt werden. Das Sprachengesetz, das Herr v. Koerber dem Parlament unterbreiten will, ist in der Hauptsache das selbe, welches er fertiggestellt hatte, als er an die Spitze der Regierung trat. Alle Mitglieder der Verständigungs-Conferenz sind seit Langem in Kenntniß dieses Entwurfes, und es ist zum Mindesten sehr verwunderlich, daß die Czechen gerade in dem Moment, in dem der Reichsrath zusammentreten soll, Vorschläge zu Modificationen, die gewissermaßen als Frucht der Beratungen der Verständigungs-Conferenz anmachen als Frucht der Beratungen der Verständigungs-Conferenz anmachen als Frucht der Beratungen der Verständigungs-Conferenz anmachen.

Das Arbeitsprogramm für den am 8. Mai zusammentretenden Reichsrath ist noch nicht fertiggestellt. Der Ministerpräsident wird sich in den nächsten Tagen mit dem Präsidenten Dr. v. Fuchs in Verbindung setzen, um das Arbeitsprogramm festzustellen. Es wird beabsichtigt, vorerst nur wenige Plenarsitzungen zu halten, um den Ausschüssen Gelegenheit zu intensiverer Thätigkeit zu geben. Eine der ersten Aufgaben des Parlaments wird die Neuwahl der Quoten-Deputation sein.

Wie jetzt bekannt wird, ist auch Kaiser Wilhelm persönlich ein Gegner der lex Heinze. Man erzählt, der Kaiser habe dem Reichs-kanzler Fürsten Hohenlohe zu dessen Geburtstage am 31. März ein Album mit Copien von Bildern aus den königlichen Schloßern gebracht. Als der Kaiser das Album ansah und ein Gemälde von Watteau mit ziemlich nackten Figuren betrachtete, meinte er, es sei gut, daß die lex Heinze noch nicht Gesetz geworden, worauf der Kaiser ziemlich unumwunden seinen Mißfallen über den „thörichten Reichstagsbeschluss“ Ausdruck gab. Es wird versichert, daß der hier geschilderte Vorgang verbürgt sei. Auch klingt die Meldung nicht unwahrscheinlich, daß der Protest der Kunstakademie gegen die berüchtigte lex und namentlich die außerordentliche Theilnahme des Publicums an der ganzen Gegenbewegung großen Eindruck nach oben hin gemacht haben. Jedenfalls ist die Aussicht gestiegen, daß der Ansturm des Centrums gegen das freie Kunstschaffen erfolgreich werde abgelenkt werden. Ueberdies verlautet, der bairische Gesandte Graf Lerchenfeld habe dem bairischen Ministerpräsidenten nach München gemeldet, die Vorlage hätte gar keine Chancen, durchgebracht zu werden.

Die neugegründete Londoner Morgenzeitung „Daily Express“ veröffentlicht eine Botschaft, die der Kaiser angeblich dem Berliner Vertreter des Mattes übermitteln ließ. Sie lautet: „Ich bringe meine guten Wünsche für den Erfolg des „Daily Express“, der, wie ich erfahre, jene ausgezeichneteste aller Aufgaben, die Förderung des internationalen Wohlwollens, zu erfüllen gedenkt. Sagen Sie dem britischen Volke, meine erste Hoffnung sei jetzt die stete Erhaltung des internationalen Friedens; meine zweite die Befestigung und Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien. Zwischen diesen beiden Nationen besteht keine wesentliche Ursache zur Meinungsverschiedenheit, noch sollte eine entstehen; zwischen ihnen sollte keine andere Nebenbuhlerchaft, als freundschaftlicher Wettbewerb in der Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes ihrer Völker bestehen.“ Die autoritative Bestätigung dieser Meldung ist noch ausständig.

Die „Gazzetta di Venezia“ meldet aus Rom, in einflussreichen politischen Kreisen herrsche Verwirrung gegen die äußere Politik der gegenwärtigen Regierung. Von Berlin sei eine Fahrt des Königs Humbert zu den bevorstehenden Festlichkeiten angeregt worden, aber die Consulta habe die Sache aus Rücksicht auf Frankreich fallen lassen. Das Blatt fragt schließlich, ob Italien seine früheren Freundschaften mit dem unverlässlichen Frankreichs willen verschmerzen wolle.

„Reuter's Office“ meldet aus Leewop vom 23. d. M.: Die Division Polecarew rückte gestern in zwei Theilen gleichzeitig vor, der eine in östlicher, der andere in südlicher Richtung, um die Buren von ihrer südlich von den Wasserwerken gelegenen Bertheidigungslinie zu vertreiben. Die Cavallerie-Brigade Division verdrängte eine Umgehung in weitem Bogen. General Stephenson operirte mit einer Brigade links, Oberst Alderjorn mit britischer Infanterie rechts. Die Brigade Stephenson vertrieb die Buren von einem Kopje, während Alderjorn den äußersten linken Flügel der Buren bei Leewop umging. Heute Früh wurde Leewop geräumt gefunden. Dickson stieß auf seinem weiteren Vormarsch auf eine starke Stellung der Buren und konnte seine Umgehungsbewegung nicht vollenden. Es heißt, daß die Wasserwerke von einer starken Burenmacht unter Dewett besetzt gehalten werden.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Danksagung.**

Für die freundliche Theilnahme an dem Begräbniß unseres unvergesslichen Vaters Friedrich Martin Albrich, sowie für die Kranzspenden und anderen Widmungen sagen auch auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten ihren herzlichsten Dank

**die trauernden Hinterbliebenen.**

Hermannstadt, 26. April 1900.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. April.

(Spenden des Königs.) Se. Majestät hat zur Unterstützung der durch die jüngsten Hochwasser geschädigten Einwohner der Comitate Debenburg, Eisenburg, Preßburg aus seiner Privatschatulle 8000 Kronen gegeben. Laut einer zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Ackerbauministerium zu Stande gekommenen Vereinbarung werden von dieser Summe 6000 Kronen für das Debenburger, je 1000 Kronen aber für das Eisenburger und Preßburger Comitae verwendet werden, und zwar derart, daß in erster Reihe jene Einwohner, deren Gebäude beschädigt wurden, eine Unterstützung zu erhalten haben.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den pensionirten Honn.-Hufaren-Lieutenant Béla Morvay zum Hilfs-official beim Kronstädter Tabakmagazin ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Cister Comitats-Physicus Dr. Alexander Veres zum Cist.-Szerebaer Gerichts- und Gefängnißarzt ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubbart, daß der Advocat Dr. Samuel Udorjan, mit dem Sitz in Karlsburg, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Schulfeier.) Heute beging das hiesige kön. Staats-Obergymnasium in würdiger Weise das Fest des 11. April, d. i. der Sanctionirung der 48-er Geleise. Die Feier begann mit einer in der Haupt-Kirche von Professor Stefan Tóth celebrirten feierlichen Messe, an welcher sämtliche Schüler des Gymnasiums unter der Leitung ihrer Professoren, an deren Spitze Director Ferenczy, theilnahmen. Während der Messe wurden durch Zöglinge des Gymnasiums, welche sowohl den Gesang, als auch die Kirchenmusik bejorgten, einige Theile aus der Festmesse von Domanyffy executirt, welche in dieser Kirche heute zum ersten Male aufgeführt wurde. Die Messe ist reich an schönen schwingvollen musikalischen Wendungen, deren Tempi und Rhythmen uns neu vorkamen. wenigstens den meisten hier gehörten Messen gegenüber, dabei drängt sich durch alle Sätze derselben ein musikalischer Gedanke, sein durchdringt, bis er im Sanctus, dem Glanzpunkte der Messe, in feierlich wirkfamer Weise zur vollsten Geltung kommt. Mit geradezu künstlerischer Präcision wurde als Graduale ein Intermezzo für Violin-quartett (Cello Herr Professor Domanyffy, Bringeize Herr Kabbabo, Alturiert) vorgetragen. Nach der Messe zog die Schaar der Schüler nach der Turnhalle des Gymnasiums, woselbst der programm-mäßige Theil des Festes, der aus Festrede, Declamation und musikalischen Vorträgen bestand, im Beisein eines vornehmen Auditoriums abgehalten wurde.

(Concert.) Der romanische Musikverein veranstaltet Sonntag den 29. I. M. im Musikvereins-Saale ein Concert mit nachstehendem Programm: 1. „Concert bisarresco“ für gemischten Chor von G. Musicescu. 2. a) „Eu sunt o salamantra“ für gemischten Chor aus „Hafis“ (Nr. 9) von F. Garsnheim; b) „Copila tinerească“ gemischter Chor von G. Dima. 3. a) „Co u marinarilor“ aus „Othello“ (2. Act) von G. Verdi; b) „Primăvara“, gemischter Chor von T. Popovici. 4. „Brunar-lul“, Ballade für gemischten Chor, Soli und Clavierbegleitung von F. Mureşianu. — Anfang 8 Uhr. — Kartenausgabe erfolgt am Tage des Concertes im Musikvereins-Gebäude von 11 bis 1 Uhr Mittags.

(Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.) Es wird höflich erucht, in Abwesenheit der auf einer Erholungsreise sich befindenden ersten Vorsteherin Frau Josefine Vielz etwaige Zustellungen an die zweite Vorsteherin Frau Charlotte Conrad, Hechtgasse 1, gelangen zu lassen. — Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß in der letztveröffentlichten Widmung zu Gunsten des Frauenvereines statt 4 Schweigern nur drei erwähnt worden sind, welchen Irrthum wir hiermit berichtigen. Der Ausschuss.

(General-Versammlung.) Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt Samstag den 21. d. seine diesjährige General-Versammlung unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme ab. Der erhaltene Jahresbericht zeigte, daß der Verein trotz bedeutender Mehrausgaben allen Anforderungen gerecht werden konnte, was insbesondere durch die großzügigen Spenden der löbl. Sparcassa und des löbl. Vorwärts-Vereines im Betrage von je 100 fl. ermöglicht wurde. Die Zahl der activen Mitglieder hatte erfreulich Weise bedeutend zugenommen, dagegen nahm die Versammlung mit lebhaftem Bedauern zur Kenntniß, daß sich die Zahl der unterstützenden Mitglieder um 5 verringert hat. — Ein trauriges Zeichen, wie wenig Interesse die hiesige Bürgerchaft diesem Vereine entgegenbringt. — Ebenso betrieblend war die Nachricht, daß unser Ehrenmitglied und Chormeister Herr Dr. Friedrich Wöh und der Ehrenpräsident Herr Professor Wilhelm Schiller ihre Mandate niederlegten. Beiden wurde für ihre langjährige, verdienstvolle Thätigkeit protocollicher und schriftlicher Dank votirt und Herr Professor Wilhelm Schiller einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Ehrenpräsidenten wurde Herr Stadtprediger Johann Wagner mit großer Begeisterung gewählt, welcher auch gleich durch eine Deputation in den Verein abgeholt wurde. Die Chormeister-Stelle bleibt bis auf Weiteres unbesetzt. — Die hierauf erfolgte Neuwahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Obmann: Friz Theil; Obmann-Stellvertreter: Heinrich Kreißler; Schriftführer: Josef Schneider; Cassier: Adolf Illösch; Bibliothekar: Victor Bell; Ausschussmitglieder: Stefan Niedermayer, Adalbert Bittermann, Friedrich Reumeyer, Adolf Ziegler, Wilhelm Schuster, Moriz Hannich, Julius Serjöz. — Nach Schluß der Versammlung folgte im Winterpavillon des Hermannsgartens eine fidele Kneipe, wo noch manch' kernige Rede auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereines gehalten wurde.

(Auf nach Michelsberg!) Die langersehnte Blüthe im paradiesisch gelegenen Michelsberg, dem so sehr beliebten Ausflugsorte in unmittelbarer Nähe von Hermannstadt, ist endlich eingetreten und bietet eine Herz und Seele erquickende Augenweide. Wer dieser alljährlich nur einmal sich darbietenden herrlichen Naturpracht theilhaftig werden will, der veräume es nicht, je eher Michelsberg aufzusuchen, denn diese paradiesische Freude währt bekanntlich nur sehr kurze Zeit!

(Im Winter'schen Panopticum) auf dem hiesigen Hermannsplatz ist nunmehr die zweite Ausstellung des Panoramas, das die neuesten Bilder vom südafrikanischen Kriegsschauplatz vorführt, zu sehen. Um dem großen Publicum die Besichtigung leichter zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise ermäßigt worden und verweisen wir diesbezüglich auf die Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Todesfall.) Frau Karoline Czapp geb. Van der Stoop, Oberförsters-Witwe, ist gestern im Alter von 70 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 27. d. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Ponterusgasse Nr. 13 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Eine dreihundertjährige reformirte Kirchengemeinde.) Im Juni d. J. werden es 350 Jahre sein, daß in Tallya, dem Geburtsort Ludwig Kossuth's die reformirte Kirchengemeinde besteht. Aus diesem Anlasse wird am 1. Juli eine große Jubelfeier veranstaltet werden. An der Spitze des Arrangirungs-Comitês steht der Abgeordnete Béla Bernath und der Gutbesitzer Dr. Julius Szabo. Den Glanzpunkt der Feier wird ein großes Concert bilden, das unter Theilnahme der hervorragendsten Künstler des Landes in der Tallyaer reformirten Kirche veranstaltet werden soll. Der reformirte Seelsorger der Gemeinde Emil Hézzer wird die Geschichte dieser Kirchengemeinde herausgeben.

(Ein Nerze-Strike.) Aus Krakau wird gemeldet: Die Secundärärzte des hiesigen Lazaruspitals haben beschloßen, da ihre Bitte um Aufbesserung der Bezüge vom Landesausschusse nicht gewährt wurde, mit 1. Mai den Strike zu eröffnen.

(Explosion.) Der „Oberösterreichische Wanderer“ meldet: Am 24. d. Nachmittags explodirten in der Dynamitfabrik in Uitz-Berun bei Fischau 5 Centner Nitroglycerin, die in einem unterirdischen Gewölbe lagerten. Zwei Arbeiter wurden getödtet. Die Detonation wurde im Umkreise von zwanzig Kilometern gehört.

(Dauer-Ballonfahrt.) Sicherem Vernehmen nach hat sich in Berlin eine Gesellschaft von Sportfreunden, Gelehrten und Luftschiffern

zusammeng... unternehme... hannoverant... 9000 Kub... ist 1-5 M... berechn... die Theiln... die Absicht... Beziehung... am Ring d... Ende auf... verurtheilt... sonst mit... bewegen wi... an, so ist... rechts ober... mit Segel... gewesen, be... welcher jezt... in den Fac... es werde u... erhalten zu... welcher sch... Berlin sah... Eine sehr be... ist der nach... Mangel an... bemerkt die... im Festiva... zu beklagen... Wegen Ma... In unmittel... Pavillon... leichten, prä... Baulichkeit... trifft auf d... ermangeln... Falle eintre... möglichst ge... überall Tot... plötzlich an... Die Frage... tausende ve... die Wissenj... von der ris... Sagen nicht... weise zu ein... wohl auch... immerhin g... ganz anneh... bleibenden... mittel zu fr... französisch... von Kinder... in erster... Kleinergistu... Berdauung... dieser Gru... Thätigkeit... werden zu... werden kan... dessen auch... den Atmunt... ist es in... derartiger... Daß eine i... geistige Ent... so zurück... wohlüberleg... Krankheits... fundheitep... Springer e... indem er b... empfiehl... Geleite ge... Anwendung... Strom auf... Elektricität... erzielt zu... ist, das sich... sungen e... nachgewie... — (G... sich vor ein... Staatsstanz... bestehend a... eine entwir... Stunde die... Nacht verg... gegen dreiß... Vormittags... Lösung bere... Wiso des... 10 Uhr —... rechts und... 11 Uhr —... Wache beg... Schritt der... nehmen, m... armen Kris... immer äng... Da erschr... der unter... auszugehen... Bei dieser... Wache gar... aufgeweic... einige Stu... Ablösung... Versehen d... Plets zur... die Wache... Nun muß... gelöst war... die Wache... Dienst hat... — (E... erschienenen



Aus dem Amtsblatte.

Victationen. Am 4. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Noja Rozma geb. Wilkos in M. Vegen. (Wocser Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Fogaraser Bezirksgerichte zur Anmeldung von An- sprüchen auf den Nachlaß der Charlotte Monich geb. Binder in Fogaras bis 21. Mai.

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3'10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—. Ueberzieher-Stoffe von fl. 3.25 per Meter aufwärts; Loden in reizenden Farben von 1 Coupon fl. 6.—.

Tuchfabriks- Niederlage Kiesel-Amhof in Brünn. Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.

Spargel,

täglich frisch gekochten, Carfiol, neue grüne Erbsen, neue Erdäpfel, 40 Sorten Flaschen-Weine, ff. Tafel-Weine weiss per Liter 34, 36 u. 40 kr., ff. Tafel-Weine roth per Liter 40 und 45 kr., alle Sorten Mineral-Wässer, garantiert frische Füllung, Halva und Rachat

Franz Jahn Söhne, Reisporgasse 2. Hermannstadt. Kleiner Ring 31.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, L. Wollzeile 11. Ge gründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telefon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Wegen totaler Geschäfts-Auflösung

(gewerbebehördlich bewilligt) gänzlicher Ausverkauf.

Indem ich mein en gros & en détail Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft am hiesigen Plage Kleiner Ring Nr. 2 gänzlich aufzulassen mich entschlossen habe, erlaube ich mir, ein hochgeehrtes p. t. Publicum darauf besonders aufmerksam zu machen, diese so selten günstige Gelegenheit im eigenen Interesse nicht außer Acht zu lassen.

Indem ich mein bedeutendes, in allen Sorten gut assortirtes Waaren-Lager durch meine steten Baareinkäufe, noch ehe sich die allgemein bekannte enorme Preis-Steigerung befestigt hat, durch sehr günstige Gelegenheit und vorzeitige Schlüsse, noch zu früheren Preisen, devari- billig anzuschaffen verstanden habe, sehe ich mich heute ermächtigt, trotzdem all' diese Artikel, wie allgemein bekannt ist, inzwischen zum Mindesten um 30 bis 40 Procent gestiegen, alle meine Waaren noch zu den früheren Preisen, und wegen besonders rascher Abwicklung, selbe sogar tief unter meinen eigenen Kostenpreisen auszuverkaufen, so daß ich mit aller Berechtigung nun officiell erklären kann, daß sich einem hochgeehrten p. t. Publicum noch niemals eine solch' außerordentlich günstige und billige Einkaufsgelegenheit dargeboten hat; es sei daher Jedermann wahrlich im eigenen Interesse gelegen, sich von all' diesen Thatfachen durch einen ehebaldigen Versuch zu überzeugen.

Auch ist das Geschäftslocal noch auf einige Jahre weiter zu vermietthen und sämmtliche Geschäfts-Einrichtungen billig zu verkaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet Josef Goldstein, Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft en gros & en détail, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 2.

Advertisement for a lottery with a large illustration of people and the text '1000000 KRONEN ALS GRÖSSTER GEWINN IM GLÜCKLICHSTEN FALLE.'

VERZEICHNISS aller 50.000 Gewinne.

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle 1.000.000 Kronen.

Table listing lottery prizes: 1 Prämie mit 600000 Kronen, 1 Gew. à 400000 Kronen, 1 " " 200000 Kronen, etc.

Man biete dem Glücke die Hand Schon Viele wurden durch den Einkauf eines Looses bei uns glücklich!

Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist die königl. ung. priv. Classen-Lotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt. Von 100,000 LOOSEN werden 50,000 mit GELD-GEWINNEN gezogen, also die Hälfte Ge- winne der vorhandenen Loose laut nebenstehendem Gewinn-Verzeichniß und hat keine ausländische Lotterie verhältnissmässig solche grosse Gewinne zu verzeichnen, wie unsere ungarische Classen-Lotterie.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle Eine Million Kronen. Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160.000 Kronen zur Verloosung. Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.

17. Mai d. J. direct an uns einzusenden.

A. Török & Co., Bankhaus, Budapest, V., Waitznering 4a.

Viele und sehr grosse Gewinne zahlten wir an unsere werthen Kunden aus und zwar in kurzer Zeit circa Drei Millionen Kronen.

Auf dem Hermannsplatze. Zu herabgesetztem Entrée.

Täglich zu sehen von 10 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends.

Panopticum und anatomisches Museum ersten Ranges des Wilhelm Winter aus Temesvár.

Advertisement for Wilhelm Winter's museum featuring an illustration of a woman and text: 'Zweite Aufstellung: Panorama-Gemälde, übertrifft die erste an Reichhaltigkeit. Die grosse Schlacht der Buren und Engländer am Spionskop unter dem Buren-General Botha.'

XXXIII. k. k. Staats-Lotterie

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 16.514 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 410.200 Kronen. Der Haupttreffer beträgt: 200.000 Kronen baar.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 7. Juni 1900.

Ein Los kostet 4 Kronen. Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I., Riemergasse 7, in Lotto-collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechsel- stuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterien.